

aber Themen wie „Apokalyptik“ und „Geschichtlichkeit“, um nur zwei Beispiele besonders aktueller Fragen zu nennen, nicht einmal im Sachregister vorkommen, ist doch wohl als Defizit anzusehen. Für eine weitere Neuauflage sei auch die Aufnahme des Stichwortes „Neuevangelisierung“ dringend empfohlen. (Wilhelm Zauner wäre ein möglicher Autor).
Linz

Rudolf Zinnhöbler

■ PETUCHOWSKI JAKOB J. / THOMA CLEMENS (Hg.), *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung*. (XV, 474 Spalten). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 38,—.

Dieser Band ist der erste Versuch, für den jüdisch-christlichen Dialog wesentliches Basiswissen in Lexikonform bereitzustellen. Beide Autoren sind Professoren für jüdisch-christliche Studien, Petuchowski am Hebrew Union College, Cincinnati, Thoma an der Theol. Fakultät Luzern, beide auch mit langer Erfahrung im Dialog. Dies läßt solides Wissen um die zentralen Probleme und Fragen erwarten, die in diesem Zusammenhang immer wieder auftreten, und man wird auch keineswegs enttäuscht. In insgesamt 96 Stichwörtern (und 70 Verweisstichwörtern) behandelt das Werk die wesentlichen Themen von Abendmahl bis Zionismus. Gewöhnlich zeichnet einer der beiden Autoren verantwortlich, auch wenn der andere den Artikel gegengelesen hat; nur 7 Stichwörter enthalten Abschnitte beider (die Auswahl ist nicht ganz klar). Die einzelnen Artikel sind allgemeinverständlich formuliert und setzen kein jüdisches, wohl aber etwas christlich-theologisches Wissen voraus. Das Zielpublikum ist, wie ja den Tatsachen entspricht, in erster Linie (aber durchaus nicht ausschließlich) christlich. Alle Beiträge gehen gezielt auf die jüdisch-christliche Fragestellung ein, zeigen in der historischen Entwicklung Ansätze zu gegenseitigen Mißverständnissen und Polemiken auf und betonen die Vermittlungsmöglichkeiten (z. B. Christus, Dreifaltigkeit, Gesetz, Sakrament usw.), aber auch die Punkte, wo es nichts zu verhandeln gibt (etwa Inkarnation). Jedem Beitrag ist eine kurze Bibliographie angefügt, die zum Teil doch eher Fachbibliotheken voraussetzt. Die Auswahl ist nicht immer ganz einsichtig, wenn etwa kurze Zeitschriftenartikel zitiert werden, dafür Standardwerke fehlen (etwa R. Pritz oder G. Strecker zu den Judenchristen, J. Le Moyne zu den Sadduzäern). Hier wäre bei einer Neuauflage eine Überarbeitung wünschenswert.

Angesichts der Kompetenz und Erfahrung der beiden Autoren kann sich die sachliche Kritik — abgesehen von Fragen der Gewichtung, die immer subjektiv bleiben — auf eher kosmetische Details beschränken. Die Umschrift des Hebräischen ist nicht ganz einheitlich, bei rabbinischen Schriften manchmal die Ausgabe genannt, manchmal nicht. Die Jahreszahl 314 auf S. 233 ist wohl ein Druckfehler, ebenso S. 409 *suscipit* statt *richtig*; S. 392 *Hierosolyma* statt *richtig* *Judaea*; die Etymologie von *oraita* als „lichtvolle“ Offenbarung würde ich doch bezweifeln; den häufigen Ersatz des Genitivs durch „von“ (etwa 309: „zur Schaffung von einem neuen Terminus“) hätte wohl der Lektor korrigieren

müssen. Platzmangel hat gelegentlich zu doch problematischen und mißverständlichen Verkürzungen geführt (z. B. zu „Reinheit“ die Aussage: „überhaupt jeglicher Blutfluß bei Mann und Frau führt zu „Unreinheit“; oder beim Stichwort „Staat Israel“: die „Proklamierung eines rivalisierenden Palästinenserstaates im Staat Israel“ sei „christlich nicht zu verantworten“). Nach welchen Gesichtspunkten die abschließende kurze Liste wichtiger Gestalten der jüdisch-christlichen Geschichte erstellt wurde, ist nicht immer klar (M. Buber oder A. Heschel wären wohl wichtiger als J. Roth oder G. Scholem; Origenes fehlt ebenfalls).

Doch das sind kleine Details. Das Werk als ganzes ist ausgezeichnet geplant, verständlich und engagiert geschrieben. Daß man P. die Position des Reformjudentums anerkennt (v. a. zu Fragen des Gesetzes, aber auch im recht kritischen Zionismus-Artikel), ist durchaus kein Fehler (aus diesen Kreisen kommen ja gewöhnlich die jüdischen Dialogpartner), ebenso wenig T.s oft fast beschwörende Warnungen vor christlichen Mißverständnissen oder Fehlhaltungen gegenüber dem Judentum. Hier ist eben nicht trockenes Lexikon-Wissen, sondern spürbarer Einsatz für die Sache. Wer immer an jüdisch-christlichen Veranstaltungen teilnimmt, aber auch in persönlicher Begegnung mit Juden ins Gespräch kommt, findet hier wertvolle Information, die vor vielen Mißverständnissen bewahren kann. Dem Werk ist viel Erfolg zu wünschen.

Wien

Günter Stemberger

K I R C H E N R E C H T

■ MÜLLER HUBERT/POTTMAYER HERMANN J. (Hg.), *Die Bischofskonferenz*. Theologischer und juridischer Status. (304). Patmos, Düsseldorf 1989. Ln. DM 48,80.

Die zunehmende Bedeutung der Bischofskonferenzen im Leben der Kirche hat die Diskussion über deren theologischen und juridischen Status in den letzten Jahren neu belebt. Das II. Vatikanum hatte diese Frage bereits erörtert, aber nicht abschließend entscheiden wollen. Deshalb empfahl die Außerordentliche Bischofssynode 1985, den theologischen Ort der Bischofskonferenz genauer zu untersuchen und besonders die Frage ihrer Lehrautorität zu klären. Auf Weisung des Papstes erstellte die Kuriengregation für die Bischöfe in Zusammenarbeit mit anderen römischen Dikasterien ein „Instrumentum laboris“ genanntes Arbeitspapier mit dem Titel: „Der theologische und juridische Status der Bischofskonferenzen“. Dieser Entwurf wurde im Jänner 1988 allen Bischofskonferenzen mit der Aufforderung zugeliefert, bis Ende 1988 dazu Stellung zu nehmen (Vorwort). Dieser Aufforderung kommt im vorliegenden Buch ein international zusammengesetztes Team von Fachleuten verschiedener Disziplinen nach. In einem 1. Teil wird der theologische Status beleuchtet, zunächst in historischen Streiflichtern an Hand der Partikularsynoden aus dem 1. Jahrtausend (Hermann Josef Sieben) bis zu den Debatten im II. Vatikanum (Remigiusz Sobanski). Der Mitherausge-